Nr. 118. Mittwoch, den 6. Oktober 1875. 5. Jahrgang.

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, SO., Kaiser Franz-Grenadier-Platz 8.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungs-Annoncen die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich praenumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 50 Pf., für England und Amerika 3 Rm. 55 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen praenumerando gezahlt werden.

Abonnements-Einladung.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß noch fortwährend bei allen Post-Anstalten auf unser Blatt pro viertes Quartal abonnirt werden kann für 1,60 Mark.

Nur Diejenigen, welche die Nachlieferung der **bereits erschienenen Nummern** ausdrücklich verlangen, müssen 10 Pf. mehr bezahlen.

Für Berlin abonnirt man für 65 Pf. pro Monat frei in's Haus bei allen soliden Spediteuren und in der Expedition Berlin SO., Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 8, I. Hof, 2 Treppen.

Inhalt.

Zum Kapitel „Bildung".
Die Konservativen, die Geschäftskrise und die Arbeiter.
Politische Uebersicht: „Manöverfreuden". — Deutsche Flottenherrlichkeit. — Aus der Schweiz. — Deutsches. — Die Armen in der heutigen Gesellschaft. — Die Berliner Siegesgöttin wird ultramontan.
Korrespondenzen: Hamburg. — Frankfurt a. M. — Spandau. — Fürth. — Hannover. — Linden. — Eimsbüttel. — Cottbus. — Stuttgart.
Laienevangelium von Sallet. (Fortsetzung.)
Vermischtes.
Feuilleton: Entwickelung der modernen materien Kultur.

Zum Kapitel „Bildung".

Mit keinem Worte wird mehr Unfug getrieben, wie mit dem Worte „Bildung". Und dies hat seinen sehr natürlichen Grund. Es ist nämlich einerseits Thatsache, daß in der heutigen Gesellschaft die Benutzung der hauptsächlichsten Mittel, um sich wissenschaftliche Kenntnisse zu verschaffen, der Besuch von Gymnasien, Realschulen, Universitäten und Akademien Geldopfer verlangt, welche für die Söhne des arbeitenden Volkes nicht bestritten werden, daß dies also ein Vorrecht der Wohlsituirten ist; anderseits ist aber der Wunsch, sich derartige Kenntnisse zu verschaffen, bei dem Arbeiter so groß, daß er vor den Bessergestellten, sogenannten Gebildeten oft solche Scheu besitzt, daß er selbst dann, wenn sein gesunder Menschenverstand ihm den richtigen Weg zeigt, sich mißleiten läßt.

Ist es unter so bewandten Umständen nun zu verwundern, daß der schnödeste Mißbrauch seitens unserer sogenannten „Gebildeten" mit der Arbeiterklasse getrieben wird; jeder Federfuchser, — vom Doktor und Professor herab bis zum entlaufenen Gymnasiasten und verbummelten Studenten — will dem Arbeiter nicht nur weise Lehren ertheilen, sondern auch von ihm angestaunt und blindlings gefolgt sein. Und zwar kommt diese Leithammelei gerade dort am meisten an's Licht, wo es sich um die wichtigsten, heiligsten Interessen der Arbeiterklasse, um ihre Befreiung vom Druck des Kapitals handelt.

Das Sparapostelthum und der Bildungsvereinsschwindel sind lediglich auf Grund dieser übertriebenen Achtung des Arbeiters vor den sogenannten „gebildeten Klassen" entstanden, und es ist das unsterbliche Verdienst Ferdinand Lassalle's, daß er dem deutschen Arbeiter die wahre Wissenschaft in volksthümlicher Weise darlegte, so daß der Arbeiter seit Beginn unserer großartigen Arbeiterbewegung in den Stand gesetzt ist, den Demant echten Wissens von dem glänzenden Flitterglanz der Halbbildung und des Scheinwissens zu unterscheiden, ersteren hochzuachten, letzteren zurückzuweisen.

Freilich fühlt es der Arbeiter noch immer schmerzlich genug, daß er die unschätzbaren Vortheile, welche eine mit großartigen Mitteln in's Werk gesetzte Volksschule und ein auf ihr begründetes wissenschaftliches Fortbildungssystem ihm bringen würde, entbehren muß. Daher rührt denn auch die energische Forderung solcher Staatseinrichtungen durch die Social-Demokratie, obschon Letztere sich bewußt ist, daß nur der socialistische Staat diese zu erfüllen vermag.

Die heutigen Bildungsmittel sind gänzlich unzureichend, und da wir von dem kopf- und ziellosen Treiben der Bildungsvereine gänzlich absehen, unseren Blick vielmehr allein den Schulen zuwenden, da fällt uns sofort das Buchstabiren, genannt „Lesen", das Kritzeln, genannt „Schreiben", und das Katechismuslernen, genannt „Religion" ein, worin gar oft die „Schulbildung" allein besteht, und wir müssen gestehen, daß es noch zu verwundern ist, daß nicht weit mehr Unwissenheit unter dem Volke herrscht, wie es wirklich der Fall ist. Ja, es findet, Dank einem allgemeinen Drange des arbeitenden Volkes, trotz der traurigen Schulverhältnisse, doch eine merkliche Besserung des Bildungsstandes statt. Selbst die größten Arbeiterfeinde und Rohheitsstatistiker wagen nicht abzuläugnen, daß die Gesittung und die Kenntnisse der Arbeiter von Jahrzehnt zu Jahrzehnt merklich zunehmen.

Mit der Bildung der Bourgeois geht es aber gerade umgekehrt ganz lustig den Krebsgang, und zwar läßt sich dies statistisch nachweisen.

So steht es z. B. mit den Resultaten der Prüfungen zur Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses in diesem Jahre geradezu erbärmlich. Von allen Seiten laufen Meldungen ein, daß auffallend wenige Kandidaten „durchgekommen" sind. So bestanden in Köln von ca. 140 Prüflingen nur 35, in Danzig von 14 nur 4, in Minden von 45 nur 12 u. s. w. Das Einjährig-Freiwilligen-Examen ist dabei in der That keine Hexerei, und daß so wenige Arbeiter sich daran wagen und fast nur Bourgeois-Sprößlinge liegt hauptsächlich daran, daß während des Dienstjahres die „Einjährigen" aus ihrer Tasche leben müssen, was für Arbeiter natürlich eine materielle Unmöglichkeit ist. Wenn wir nun aus obigem Ergebniß sehen, daß drei Viertel der reichen Bürschchen, welchen doch alle Bildungsmittel zur Verfügung stehen, beim Examen jämmerlich ihre Unwissenheit darthuen, dann sind wir jedenfalls berechtigt, von einem entschiedenen Rückgang der Bildung innerhalb der Kapitalistenklasse zu reden.

Auf mannigfachen anderen Gebieten, z. B. auf jenem des Theaters, wo die Dramen unserer klassischen Dichter von dem ärmeren Volke, die zotigen Possen von der feinen Gesellschaft besucht werden, hat sich schon längst derselbe Bildungsrückschritt gezeigt. Er ist ein Ergebniß der heutigen Gesellschaft, denn während vor fünfzig Jahren für jede höhere bürgerliche Stellung klassische Bildung erforderlich war, mißt man jetzt den Menschen nur nach der Länge des Beutels. Was Wunder, wenn der Kapitalist zu faul zum studiren wird und sich durch einen gebildeten armen Teufel für Geld die nöthigen Arbeiten vollbringen läßt!

Dieses geistige Herabsinken der Bourgeoisie ist für uns übrigens ein recht erfreuliches Zeichen, da es beweist, daß es auch mit ihrer Klassenherrschaft rasch bergab geht. Es zeugt nichts deutlicher von der Versumpfung einer Klasse, als wenn träges, geistesarmes Hinbrüten und Verachtung des Idealen ihr den Stempel aufdrücken. Derart gingen Adelswirthschaft und Pfaffenthum unter, solches ist auch der Vorbote des Endes der Bourgeoisgesellschaft.

Bei dieser Betrachtung können wir nun einen Umstand hervorheben, der nur zu oft unbeachtet bleibt. Jene „Bildung", von der wir bisher handelten, ist nur die Hälfte der Bildung im wahren Sinne des Wortes. Außer der Beschaffung von Kenntnissen bietet sich uns die ebenso nothwendige Veredelung des Charakters, als ein zur wahrhaft menschenwürdigen Bildung nothwendiges Zubehör. Mit dieser steht es nun in der heutigen Gesellschaft noch schlimmer, wie mit jener. Fragen wir aber, wie diese sittliche Seite der Bildung sich auf Bourgeois und Arbeiter vertheilt, wie Redlichkeit, Brüderlichkeit, Ehrliebe, Muth und alle sonstige Tugenden geachtet werden, dann wird uns doch Niemand der Volksschmeichelei zeihen können, wenn wir offen erklären, daß schon jetzt im arbeitenden Volke verhältnißmäßig weit mehr von dieser sittlichen Bildung vorhanden ist, als in den bevorrechteten Klassen, so sehr der Arbeiterklasse zum Theil auch noch die Fehler der Unterdrückten anhaften. Der Grund ist auch leicht zu finden: die gesellschaftlichen Verhältnisse drängen die Arbeiter zur Gemeinsamkeit und damit zur persönlichen Aufopferung, die Kapitalisten aber zur Vereinzelung und damit zur egoistischen Unsitten.

Wenn n[…]keit betrifft, das Volk so schon jetzt, was sittliche Tüchtigkeit […] wendigkeit die sittliche […] zu erröthen braucht, wenn die Noth[…] fort entwickelt, je näher […] Liebe in ihm erweckt und weiter ist uns auch dies wieder ein […] Socialismus kommt, dann […]tige socialistische Gesellschaft bereits dafür, daß die künf[…] den Charakter ihrer Mitglieder entsch[…] die Kenntnisse und […] wird.

Die Konservativen, die Geschäftskrise und die Arbeiter.

Die gegenwärtige Krisis öffnet allmählich au[ch dem] Spießbürger- und Philisterthum über unsere heutigen Zustände die Augen. Das liberale Schlagwort: „Der Nationalwohlstand wächst", verfängt auch bei den Dümmsten nicht mehr. An[statt] aber sich zu bemühen, die wirklichen Ursachen dieses […]standes ausfindig zu machen, jammert man einfach oder […] über die „bösen" Social-Demokraten, als die Urheber […] großen Unheils. So bringt der konservative „Reichsboten" in seiner Nummer vom 26. September einen Artikel, der anfangs gegen die wuchernden „Vampyre", die Gründer […] Schwindler, sich zu richten scheint und deren schamloses Tr[eiben] kritisiren will, aber am Schlusse doch nicht den Pferdefuß […]stecken kann und eingesteht, daß „die ungemessenen Ansprüche, welche in Folge der jahrelangen social-demokratischen Agitationen die Arbeiter machen", den Mittel- und Bürgerstand ruiniren.

Nicht minder ist es auch die sogenannte Arbeitsuntüchtigkeit der deutschen Arbeiter, die in zweiter Linie nach dem „Reichsboten" die gegenwärtige traurige Geschäftslage verschuldet hat. Der „Reichsbote" schreibt darüber:

„Die Handwerksmeister und Arbeitgeber klagen, daß sie die Ansprüche ihrer Gesellen und Arbeiter nicht mehr befriedigen können, und daß tüchtige Arbeiter kaum noch zu haben sind, weil die Arbeiter selten noch eine gründliche Lehrzeit durchmachen und dann bald Dieses bald Jenes treiben, bald in der Fabrik, bald als Tagelöhner auf den Baustellen sich herumtreiben und nicht mehr beim Handwerk bleiben, das immer mehr seine Ehre verliert und dem so Viele untreu werden."

Woran liegt denn aber die Schuld, daß unsere Arbeiter gezwungen sind, bald in diesem, bald in jenem Geschäftszweige thätig zu sein? Sicherlich nicht darin, daß es ihnen Vergnügen macht, heute hier und morgen dort sich aufzuhalten. Daß unsere Arbeiter nicht selten die Arbeit wechseln, ist die einfache Folge der modernen planlosen Produktionsweise. Die heutige Ueberproduktion läßt ja in diesem oder jenem Fache oftmals feiern und so werden beispielsweise die Maschinenarbeiter, die Herr Borsig in Berlin zu Hunderten zu entlassen geruht hat, jetzt, wo sie nur immer Arbeit finden können, dieselbe aufnehmen, um nicht zu verhungern.

Die Phrase „vom Handwerk, das immer mehr seine Ehre verliert und dem so Viele untreu werden", ist über alle Maßen wahnwitzig. Wir wollen einmal den Herrn Redakteur des „Reichsboten" fragen, warum er denn seine Pfarrerstelle, die ihm jährlich 900 Thaler einbrachte, mit der Redaktion des „Reichsboten", die jährlich 1400 Thaler abwirft, vertauscht hat. Es ist ja dies einfach auch Untreue gegen den bisherigen Beruf. Denn ein Pfarrer und ein Literat sind himmelweite Unterschiede.

Um nun noch einmal darauf zurückzukommen, daß „tüchtige Arbeiter kaum noch zu haben sind", so zeigt dies wieder von einer furchtbaren Literaten-Verlogenheit. Der letzte Bericht der englischen Fabrikinspektion über die Fabrikation in der Baumwollen-Manufaktur, aus dem wir bereits in Nummer 116 unseres Blattes einige interessante Details ausgezogen hatten, zeigt uns wohl zur Genüge, daß die Leistungsfähigkeit des Arbeiters in den letzten Jahren bedeutend zugenommen hat. Denn nach dem Berichte hatte im Jahre 1850 jeder Arbeiter 110 Spindeln zu bedienen, während er jetzt 163 bedienen muß.

Ebenso zeigt eine Statistik der rheinisch-westfälischen Kohlenwerke, daß die Ansprüche an den Arbeiter in den letzten Jahren nicht wenig gesteigert worden sind.

Kurz und gut, wir sehen auch hier wieder, daß dem Arbeiterstande gegenüber alle Parteien eine einzige reaktionäre Masse bilden. Liberale und Konservative, mögen sie sich über diese oder jene volkswirthschaftliche Frage noch so sehr in den Haaren liegen und Letztere die Ersteren auch mit für den gegenwärtigen „Krach" verantwortlich machen, gleich viel, in dem einen Punkt: dem Arbeiter möglichst viel Lasten aufzubürden und möglichst wenig Lohn auszuzahlen, kommen sie als Engverbündete zusammen. Hat es sich doch erst vor wenig Wochen in einem thüringischen Dorfe zugetragen, daß eine fromme Pfarrersfrau einer Bäuerin, die ihr die Wohnung gereinigt und der sie dafür 15 Groschen versprochen, nur 5 Groschen ausbezahlt, mit dem Bemerken, daß die übrigen 10 Groschen in die „Missionsbüchse" gesteckt worden seien. Ob nun die betreffende „Missionsbüchse" in dem Portemonnaie der Frau Pastorin sich befunden hat, wollen wir hier ununtersucht lassen.

Genug, es leuchtet auch hier wieder hervor, daß unser frommes Muckerthum dem liberalen Ausbeutungssystem ebenbürtig zur Seite steht.

Darum also, weil der Arbeiterklasse, weil dem vierten Stande gegenüber, alle anderen Parteien nur eine einzige reaktionäre Masse bilden, muß der Arbeiter alle diese Parteien auf das Energischste bekämpfen. Es kann blos die eine Frage im gegenwärtigen großen Kampfe geben: Socialist oder Nicht-Socialist, und darnach müssen wir Stellung [neh]men.

Politische Uebersicht.

Berlin, 5. Oktober.

Eine merkwür[…] der deutschen Soldaten Beleuchtung der **Manöverstrapazen** eifrige offiziöse Preßbengel. uns unwillkürlich einige allzu dienst[…] nämlich darüber beschwert, daß die Schweizerbehörden hatten sich reiche deutsche Soldaten in den Manövern im Elsaß zahl[…] […]widriger Weise Schweizer

Gebiet passirt hätten. Die „Neue Zürcher Zeitung" nimmt hiervon in einem offenbar von deutscher offiziöser Seite ausgehenden Artikel Kenntniß, um die deutschen Regierungen zu vertheidigen und bemerkt hierbei beiläufig:

„Es stellte sich nun heraus, daß Soldaten, namentlich kränkliche oder verletzte, statt von St. Ludwig zu Fuß über badisches Gebiet an den Bahnhof nach Leopoldshöhe zu gelangen, es vorgezogen hatten und dazu beurlaubt waren, den Bahnzug über Basel an den hiesigen badischen Bahnzug zu benutzen, und daß sie dies in voller Ausrüstung thaten. Daß sie aber kommandirt und von Offizieren geführt waren, ist nicht richtig."

Hieraus geht ziemlich unzweideutig hervor, daß bei den Manövern im Elsaß so viele deutsche Soldaten erkrankt oder verletzt wurden, daß ihre Rückkehr auf die Schweizer den Eindruck eines förmlichen Truppendurchzugs machte. Allerdings hat die Presse — wohl Dank dem einstigen Napoleonschen Preßgesetze im Elsaß — von Unfällen bei jenen Manövern nichts gemeldet. Wer weiß aber, wie viel Soldatenelend sich im Stillen abspielt?

Selbst die aus dem preußischen Reptilienfonds gespeisten Zeitungen sind wenig über die Verpflegung und Behandlung, die der gemeine Soldat in der **preußisch-deutschen Armee** erfährt, entzückt. So schreibt die Wiener „N. Fr. Presse" über die unlängst in der Provinz Schlesien stattgehabten Herbstmanöver:

„Die Mannschaften erhalten ihre Rationen so spät, daß der Soldat nur selten vor sieben Uhr Abends zum Abessen der Menage kommt. Dazu kommt, daß die Lieferanten in einer gewissenlosen Weise den übernommenen Verpflichtungen nachkommen und den armen Soldaten an dem verkürzen, was er zu seiner Erhaltung und zur Bildung des natürlichen Kraftersatzes bedarf. Altgediente Unteroffiziere klagen, daß in den schlechtesten Tagen der letzten Feldzüge die Truppen nie so mangelhaft verpflegt waren als jetzt, wo der Fall nicht selten eintritt, daß der Mann thatsächlich hungern muß, ungeachtet für die Dauer der Herbstmanöver das tägliche Menagegeld mit 8 Groschen 6 Pf. zu berechnen ist."

In Hinblick auf solche Thatsachen ist es allerdings kein Wunder, wenn, wie wir neulich mittheilten, in einem Jahre sich 80,000 junge Männer dem Militärdienste entziehen.

Seit einigen Wochen schwatzen die Zeitungen nur von **deutscher Flottenherrlichkeit**, gerade so, als wenn es nur ein Handumdrehen kostet, um Englands Flotte vom Meere wegzufegen und Helgoland zu annektiren. Ein Wunder ist es, daß unsere Reptile nicht in Pumphosen und Piejacken mit dem Südwester herumbummeln. Aber trotz aller Lobgesänge scheint es doch mit dem „frischen, fröhlichen Seekrieg" glücklicher Weise gute Weile zu haben. Und die meistberühmten Schiffe scheinen, trotz ihrer ungeheuren Baukosten, doch nicht gerade zuverlässig zu sein. So berichtet z. B. die „Kieler Zeitung" über die jüngste Fahrt der großen Panzerfregatte „König Wilhelm" folgendes nicht sehr Erquickliche: „Bis zum Montag früh blieb das Wetter sehr gut, von da ab fing aber ein starker Süd-West-Wind zu wehen an, welcher so zunahm, daß die Fregatte beidrehen mußte." — Beidrehen bedeutet, daß ein Schiff, weil es nicht mehr im Stande ist, die Wellen von der Seite auszuhalten, von seiner Fahrt abgelenkt wird, so daß seine Spitze dem Sturm gerade entgegengekehrt wird. Dies Manöver brauchen tüchtige Segelschiffe nicht einmal stets zu machen. Die Hamburger und Bremer transatlantischen Dampfer aber drehen fast niemals bei, selbst wenn sie den Orkanen und den viel heftigeren Wogen des Oceans ausgesetzt sind. Wenn also die Panzerfregatte in der Nordsee derart manövriren mußte, so ist das ein schlimmes Zeugniß für ihre Seetüchtigkeit. Noch bedenklicher aber ist es, wenn die „Kieler Zeitung" fortfährt: „Eine ungeheure See nahm das ganze Vorgeschirr (Tauwerk, Stangen u. s. w. auf dem Vorderdeck) fort, dabei wurde ein Bootsmannsmaat, welcher jedoch mittelst eines um den Leib befestigten Taues angebunden war, vom Rammdeck heruntergeschlagen, aber glücklich wieder an Bord gezogen, freilich in einem besinnungslosen Zustand, von welchem er sich jedoch schon wieder vollständig erholt hat. Die Nacht vom Montag zum Dienstag wüthete der Sturm unausgesetzt fort, alle drei Stunden mußte, beigedreht liegend, über's Stäg gegangen werden, damit das Feuer von Helgoland in Sicht blieb. Der Sturm hatte auch am Dienstag nicht nachgelassen, der Panzerkoloß tanzte wie ein Boot auf den Wellen, ging jedoch, nachdem es Tag geworden war, dem Jadebusen zu." Ein tüchtiges Schiff soll von vorn selbst beim heftigsten Sturm keine Wellen auf Deck schlagen lassen, sondern sich ihren Bewegungen anpassen. Der „König Wilhelm" ist offenbar viel zu schwer gepanzert und dadurch bei heftigem Wogenschlage kampfunfähig. Da wird denn das Ende unseres Flottenjubels wahrscheinlich sein, daß der Reichstag neue Millionen für neue Panzerschiffe bewilligen muß. Profit die Mahlzeit!

In der **Schweiz** werden gegenwärtig unter dem Einfluß der socialistischen Arbeiterbewegung der herrschenden Klasse verschiedene Konzessionen abgerungen. So steht es jetzt in naher Aussicht, daß in Bezug auf Normalarbeitstag, Frauen- und Kinderarbeit mehr durchgesetzt wird, als in irgend einem anderen Lande. Die eingesetzte Kommission, welche in Bern den Fabrikgesetz-Entwurf einer neuen Berathung unterzogen, hat einen elfstündigen Normal-Arbeitstag zugestanden. Es wurde dabei bestimmt, daß die Arbeitszeit zwischen fünf Uhr Morgens und acht Uhr Abends zu verlegen sei. Für das Mittagsessen ist um die Mitte der Arbeitszeit mindestens eine Stunde frei zu geben. Wenn es ungesund ist, daß die Arbeiter über die Mittagszeit in den Arbeitslokalen bleiben, so haben sie dieselben zu verlassen und sind die Arbeitslokale verschlossen zu halten. Arbeitern, welche ihr Mittagsmahl mit sich nehmen, oder sich dasselbe bringen lassen, sollen im Winter gewärmte Lokalitäten zur Verfügung gestellt werden. Die Bestimmungen über die Nachtarbeit wurden derart festgesetzt, daß die Arbeit zwischen 8 Uhr Abends und 5 Uhr Morgens als Nachtarbeit zu betrachten sei. Die Kommission beschloß übrigens die sehr verderbliche Bestimmung, daß der Normal-Arbeitstag der Erwachsenen keine Anwendung auf Arbeiten finde, welche der eigentlichen Fabrikation als Hülfsarbeiten vor- oder nachgehen und die von männlichen Arbeitern über 18 Jahre verrichtet werden. Die Artikel über Frauenarbeit wurden in folgender Fassung angenommen: Frauenspersonen sollen unter keinen Umständen weder zur Sonntags- noch zur Nachtarbeit verwendet werden. Wenn dieselben ein Hauswesen zu besorgen haben, so sind dieselben auf ihr Verlangen eine halbe Stunde vor der Mittagszeit zu entlassen. Vor und nach ihrer Niederkunft dürfen Wöchnerinnen im Ganzen während zehn Wochen nicht in der Fabrik beschäftigt werden. Ihr Wiedereintritt in dieselbe ist an den Ausweis geknüpft, daß seit der Niederkunft wenigstens sechs Wochen verstrichen sind. Diejenigen Fabriken, in denen schwangere Frauen überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen, werden vom Bundesrath nach Kenntnißnahme von einem beziehungsweisen Berichte des Fabrik-Inspektorats bezeichnet. In Betreff der Kinderarbeit wurde daran festgehalten, daß Kinder vor zurückgelegtem 14. Altersjahre in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Nach zurückgelegtem 14 Altersjahre darf der Schulunterricht (die Worte „und Religions-Unterricht" wurden gestrichen) durch die Fabrikarbeit nicht beeinträchtigt werden. Vom 14. bis zurückgelegten 16. Altersjahre dürfen der Schulunterricht und die Arbeit zusammen 10 Stunden nicht übersteigen. (In Deutschland ist der Schulunterricht mit 14 Jahren für Arbeiterkinder überhaupt zu Ende. — Ueber die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeitsräume hat man allgemeine Bestimmungen erlassen. Es ist dafür zu sorgen, daß die Arbeitsräume während der ganzen Arbeitszeit gut beleuchtet, die Luft von Staub befreit und die Lufterneuerung immer eine der Zahl der Arbeiter und der Beleuchtungs-Apparate, sowie der Entwickelung schädlicher Stoffe entsprechende sei. Ueber die Haftpflicht bei Tödtungen und Verwundungen hat man bestimmt: Wenn ein Arbeiter durch die Art und Weise des Betriebes einer Fabrik körperlich geschädigt oder getödtet wird, so haftet der Fabrikbesitzer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht den Beweis liefern kann, daß der Unfall durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten verursacht ist. Es ist also jene Bestimmung getroffen, welche in Deutschland nur für die Eisenbahnen stattfindet, während Bergleuten und Fabrikarbeitern selbst der Beweis der Schuld des Unternehmers oder seiner Beamten auferlegt wird. Jeder Fabrikbesitzer wird verpflichtet, Fabrikordnungen aufzustellen. Die Strafen sollen für Kranken- und Unterstützungskassen verwendet werden. § 10 setzt die beiderseitige Kündigung fest, jedoch soll mit Rücksicht auf die Stückarbeiter eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach in dieser Beziehung die Fabrikordnung da, wo man es zweckmäßig findet, über Kündigung der Arbeiten auf Stück Vorschriften aufstellen kann. Die Fabrikbesitzer sind verpflichtet, die Arbeiter spätestens alle zwei Wochen in Baar und in gesetzlicher Münzsorte auszuzahlen. Am Zahltage darf nicht mehr als der letzte Wochenlohn ausstehen. Abzüge sind unzulässig. Arbeiter auf Stück sollen bis zur Vollendung des begonnenen Stückes Ratenzahlungen beziehen. Die Zahl der Feiertage außer den Sonntagen, an welchen das Arbeiten in den Fabriken verboten ist, darf 6 nicht übersteigen. Dies der Inhalt der von der Kommission beschlossenen Ergänzungen des Gesetzentwurfs. In Fabrikantenkreisen ist man durch die Kommissions-Arbeit nicht wenig erbittert worden. Und in der That, so manchen Mangel der Entwurf enthält, ist derselbe doch außerordentlich viel besser, als die deutschen, französischen und englischen Gesetze.

In **Dänemark** sieht es mit der Arbeiterbeglückung seitens der Regierung recht trübselig aus. Das Zustandekommen der von unseren dortigen socialistischen Freunden neulich schon besprochenen Arbeiter-Kommission ist sehr fraglich geworden. Von denen, welche die Regierung von vorne herein zu Mitgliedern der Kommission bestimmt hatte, verweigerten mehrere die Entgegennahme des Mandats. Nach vielen Mühen gelang es denn der Regierung, die Kommission zu ergänzen, und wurden dann die Namen derselben offiziell bekannt gemacht. Trotzdem hat nachträglich noch ein Kommissionsmitglied, J. A. Hansen, der bekannte Führer der Linken, sein Mandat dem Minister des Innern zurückgeschickt. Nach dem Vorhergegangenen ersieht man, daß die famose Beglückung von vorn herein in's Wasser gefallen ist.

---

* Schöne Aussichten für Euch, Ihr **Armen Berlins!** Der Magistrat hat sich einverstanden erklärt mit dem Antrage der Normal-Etats-Deputation, daß künftig das Minimal-Gehalt der 3 Armen-Assessoren auf 3600 Thlr. festgestellt und daß das Gehalt von 3 zu 3 Jahren um 300 Mark erhöht werden soll, bis es zu der Maximalsumme von 6000 Mark gestiegen sein wird. Schöne Aussichten, wenn die 4 Armen-Assessoren erst jährlich 24,000 Mark zu verzehren haben. Das ist ja wohl so viel, als 100, 200 oder gar 300 Arme an Unterstützung bekommen. Muß doch ein solcher Herr einen famosen Appetit haben; man berechne nur, wie viel Arme er „ersetzt"!

---

* Vor dem Brandenburger Thore in Berlin befindet sich bekanntlich die sogenannte **Siegessäule** mit der Victoria, die wir bereits zum Oefteren wegen ihres entsetzlichen nüchternen und plumpen Baues mit einem Fabrikschornsteine verglichen haben. Dame Victoria nun, welche Anfangs in einem gar strahlenden goldenen Gewande auf die Stadt der „Intelligenz", „Gottesfurcht," „frommen Sitte" u. s. w. herunterschaute, hat aber gegenwärtig einen häßlichen schwarzen Kittel angelegt, so daß sie sich wenig von einem alten Negerweibe aus Central-Afrika unterscheidet. Unser reichstreues Federvieh, das so gern Parallelen zieht, hätte hier die beste Gelegenheit, auch einmal einen belehrenden Vergleich anzustellen, da nämlich das „Reich" mit dieser schwarzen Hexe, unserer Meinung nach, viel Aehnliches hat. Anfangs, als die fünf Milliarden über den Rhein spaziert kamen, hei, da war heller Jubel und die Freudentage schienen im „Reiche" kein Ende nehmen zu wollen. Der Glanz und der Schimmer der fünf Milliarden mußte doch sicher unser „theures" Vaterland in ein wahres Gold- und Phäakenland verwandeln. — — Aber bald erschollen die Klagelieder Jeremiä an den Wassern der Spree und an den Ufern des Rheins, und es ward dunkler und düsterer im „Reiche". — Ein gleiches Schicksal hat auch Dame Victoria vor dem Brandenburger Thore gehabt. Die einst so goldene Göttin, welche das Licht selber sein wollte, ist jetzt unter die Kohlenweiber gegangen. „Reich" der „Gottesfurcht und frommen Sitte", wo wirst du zuletzt bleiben?

---

* Es ist wahrlich gerade zu lächerlich, in welcher „Vogel-Strauß-Manier" der **Nothstand** der Arbeiter seitens der Bourgeois-Literaten verleugnet wird. So lesen wir z. B. in der letzten Nummer des „Hamburger Correspondent" folgende erbauliche Behauptung:

„Lebensweise der Arbeiter. Professor Schmoller in Straßburg sagt mit Recht in seiner Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert: „Der Wohlhabende lebt in Süddeutschland einfacher, der Aermere besser als in Norddeutschland". Wie sehr dies für das Elsaß zutrifft, mag das Menu (Speisekarte) eines gewöhnlichen Winzer-Arbeiters aus der Gegend von Rappoltsweiler zur Zeit des Frühjahrs-Weinbergs-Arbeiten erläutern: Morgens 5 Uhr ein Weinglas voll Branntwein, dazu Brod. 7 Uhr Mehl- oder Kartoffelsuppe. 10 Uhr Brod mit Käse, oder Wurst, oder Eiern. Mittags Fleischsuppe, Rindfleisch, Gemüse und Kartoffeln, oft Speck als Beigabe. 4 Uhr Nachmittags Brod und Käse. 7 Uhr Abends Fleisch mit

---

Entwicklung der modernen materiellen Kultur.

(Aus der Kulturgeschichte von Friedrich v. Hellwald.)

(Fortsetzung.)

Eine auf dem gewerblichen Gebiete längst beobachtete Erscheinung wiederholt sich jetzt auf jenem der Agrikultur; mit dem Uebergange zu größerer Intensität und zur lokalen Gruppirung der Produktion wird die Theilung der Arbeit immer allgemeiner üblich, und mit derselben tritt der auf einer Seite herrschenden Massenhaftigkeit andererseits die Mannigfaltigkeit entgegen. Gegenüber den ungeheueren Quantitäten von Brotfrüchten, welche in den hauptsächlichsten Agrikulturstaaten gewonnen werden, stehen die Futterfrüchte, Handelsgewächse und Erzeugnisse des Gartenbaues in anderen Ländern im Vordergrunde. Wo neben einer dergleichen intensiven Ausnützung des Bodens das Ackerland auch noch dem Getreidebau gewidmet wird, um Ueberschüsse über den eigenen lokalen Bedarf zu erzielen, wird die Konkurrenz wesentlich eine Frage des Transportes der Produkte zu den Märkten. Daher trachtet man von dem Getreidehandel zu der Mühlenindustrie und dem Mehlhandel überzugehen.

Viele Analogien zu der bisher besprochenen Charakteristik der Getreide-Versorgung bietet der Fleischhandel. Australische Fleischkonserven, die Fabrikate der Liebig Company gehören hierher. Es genüge, auch an die große, dem letzten Quinquennium angehörige „Wanderung der Produktion" zu erinnern, welche mit der Kolonial-Schafwolle im Kampfe gegen die einheimische europäische vor sich ging. Die europäischen Schafzüchter beherzigen die Lehre der letzten fünf Jahre, wenden sich der rationellen Produktion hochfeiner Wollen zu und überlassen den Massenimport der gemeinen Wolle den Squatters jenseits der Atlantis und in den Kolonien.

Auch die Forstwirthschaft muß einem ähnlichen Zuge [illegible] Zeit folgen; auch hier tritt das Maschinenwesen und die [illegible] die [illegible]ität der Kultur die Herrschaft an. Der Rohstoff, an Ort [illegible] Hauptsache, wird zurückgedrängt; industrielle, mö[illegible]en Stamm und Stelle gerückte Etablissements verfeinern den [illegible]onischen Verzu dem Merkantilholz, zu baulichen und [illegible]ymecht, um dem wendungen aller Art. Anstrengungen [illegible] wie dieses erreicht Holze den höchsten Werth zu verleihen[illegible] Dimensionen an, und ist, nimmt die Absatzthätigkeit ganz [illegible] Welthandels. Die Kondas Holz wird zu einer Waare[illegible] prachtvollen Produkte aus kurrenz der Kolonialhölzer ab[illegible]62 die ganze Welt in Staunen Canada und Australien, [illegible]

versetzten, ist geschwunden; denn je weiter die Arbeitstheilung geht, desto zuverlässiger kann man behaupten, daß der Markt für alle Rivalen, für jede Specialität Raum hat.

Zur Signatur des heutigen Wirthschaftens gehört die Umwandlung der Hausgewerbe und des Handgewerkes in die Großindustrie und den Fabriksbetrieb. Von vorneherein ließen sich für den normalen Verlauf dieses in die Culturgeschichte tief eingreifenden Prozesses allgemeine Gesetze aufstellen, nach welchen sich derselbe voraussichtlich immer und überall vollziehen muß. Der nächste Anlaß, um das Hausgewerbe und das Handwerk durch die in mächtigen Dimensionen arbeitende Maschinenindustrie zu verdrängen, liegt offenbar in dem Vorhandensein eines wachsenden Verlangens nach gleichartigen Gegenständen des Gebrauches und Verbrauches. Ein solches Verlangen tritt [illegible] intensiver hervor, eine je größere Anzahl von Menschen [illegible]dürfnisse drängt beisammenwohnt und je höher die relativ[illegible]nehmen, daß jedes Einzelnen steigen. Daher ist a priori [illegible] bei gleicher dort, wo die Population zahlreicher ist, [illegible]nüsse höher entDichte derselben der Wohlstand und die dem Ersatze der Kleinwickelt sind, auch ein größerer Anl[illegible]Andererseits muß sich innergewerbe durch Fabriken geboten [illegible] ein graduell stärkerer oder halb derselben Bevölkerung [illegible]ese Umwandlung fühlbar machen, minder starker Impuls um welche es sich handelt, dem Verje nachdem die Artiberschiedenes Verhalten zeigen. Die Großbrauche gegenüber am Platze sein, wo der Verbrauch ein sehr industrie wird [illegible]ch bei allen Ständen herrschender ist; sie kann gleichförmiger entbehrt werden, wenn der Bedarf individue[illegible] dagegen, und so specifisch ist, daß man größere Mannigf[illegible] versch[illegible] Produkte verlangt.

In Folge dieser beiden wirkenden Ursachen nu[illegible] also auch die Verdrängung des Handwerkes durch die Gr[illegible]industrie in doppeltem Sinne mit eherner Nothwendigkeit [illegible]or sich gehen. Erstens geographisch in derselben Richtung, [illegible]e der Uebergang von der dünnen niedrig civilisirten zu d[illegible]ichten, hochgebildeten, an alle Lebensgenüsse gewöhnten [illegible]ölkerung; und zweitens sachlich, von den Gegenständen [illegible] Massenverbrauches immer weiter schreitend zu jenen d[illegible]eren Konsums. Die konkreten Zustände, welche man in [illegible]er bestimmten Zeitepoche und in einem bestimmten La[illegible]indet, sind die komplexe Wirkung der beiden eben erwähnten Ursachen. In dieser Art läßt sich das Naturgesetz des größten Allgemeinheit aufstellen.

Nun läßt sich der Nullpunkt der [illegible]industrie nach den oben aufgestellten Gesichtspunkten geo[illegible]phisch in das Centrum Asiens verlegen, wo zugleich der [illegible]minationspunkt der Hausgewerbe zu suchen ist. Von [illegible]ort nimmt die Bedeutung der letzteren allmählich gegen [illegible] Westen von Asien und über den Osten von Europa fort[illegible]eitend ab.

Die Großindu[illegible] nimmt in gleichem Sinne an steter Bedeutung zu, in[illegible] sie ihr Maximum im westlichen Europa und in den östl[illegible] Theilen Amerika's erreicht, wo wieder der Nullpunkt [illegible]Kleingewerbes liegt. Noch weiter nach Westen vorschreitend, gelangt man auf dieser Rundreise in die Gewi[illegible] der Hausgewerbe und zu dem ursprünglichen Ausgangspunkte zurück, welcher mit demjenigen Theile der Erde so ziemlich zusammenzufallen scheint, wohin von Vielen die ursprüngliche Heimath des Menschengeschlechtes verlegt wird. Der Kultur- und Gewerbezustand der centralasiatischen Völker charakterisirt sich durch die Kindheit [illegible] beschränkten Hauswirthschaft. Die Bewohner von Turke[illegible], Afghanistan, des Kirgisenlandes und der übrigen ang[illegible]enden Chanate kennen noch keinen anderen als den Ha[illegible]bedarf. Von dem natürlichen Reichthume an Baumwo[illegible], Seide, Metallen u. s. w. machen sie keine andere, als [illegible] roheste eigene Verwendung. In Turkestan sind es vorwiegend Stickereien, Netze, Seilerarbeiten, primitive Gespinnste, Felle und Pelzwerke und die ersten Verarbeitungen der Seide, welche dafür Zeugniß ablegen. In Indien aber liefern die zierlich[illegible]n Handarbeiten aus Elfenbein, Holz und Silber und die auf dem Handwebestuhl erzeugten Shawls ein beredtes Beweismittel für den aufgestellten Satz. Der Uebergang vom ärmlichsten Hausgewerbe zu den ersten Stufen des Handwerkes vollzieht sich allmählich einerseits in der Richtung über Persien nach Kleinasien, dem östlichen Rußland und der Türkei, andererseits nach Süden unter dem Einflusse des europäisch besiedelten Ostindien. Um uns bei den vielen Uebergangsstadien nicht länger aufzuhalten, sei gestattet, nur noch in Rußland das gewaltige Zusammenplatzen der beiden wirthschaftlichen Unternehmungsformen zu verfolgen. Da legt der Osten des Reiches eine Fülle von Produkten einer sehr bedeutenden Hausindustrie vor: Holzarbeiten, Leder- und Kürschnerwaaren, viele Metallarbeiten, wie Messerschmiede-, Nagelschmiede-Waaren u. s. w. und auch Textilwaaren; denn selbst die Baumwoll-Industrie beschäftigt noch 350,000 Hausarbeiter. Noch immer herrscht in den östlichen Gouvernements jener eigenthümliche Zustand, daß der Arbeiter gewerbliche Thätigkeiten neben den landwirthschaftlichen, also nur in gewissen

Salat. Dazu für Mann und Tag 5, an einigen Orten 6 Liter Wein."

Wir wissen nicht, ob der Professor Schmoller, oder ein Literat des „Hamburger Correspondent" diese famose Speisekarte aufgestellt hat. Jedenfalls ist eine Beurtheilung der Arbeiterverhältnisse nach derselben einfach kindisch. Wohl ist es möglich, daß bei sehr dringlicher 14stündiger Arbeit in den Weinbergen die Arbeiter besser beköstigt werden, wie gewöhnlich, aber von zweimaliger Fleischnahrung per Tag und 8 großen Flaschen Wein täglich — denn so viel betragen 6 Liter — zu reden, ist eine Lächerlichkeit, welche eine ernste Kritik gar nicht verdient. Ihr Herren Bourgeois! Wegleugnen läßt sich die sociale Frage nicht, am wenigsten, wenn Ihr fade Witze macht!

---

* Am 30. September wurden die vier wegen Zeugnißzwang gefangen gehaltenen Redakteure der „Frankfurter Zeitung" entlassen. Die Entlassung erfolgte auf Grund eingetretener Verjährung. Die Staatsanwaltschaft will nunmehr nur allein gegen den verantwortlichen Redakteur vorgehen.

Hamburg, 26. Sept. (Volksversammlung und Auflösung einer Mitglieder-Versammlung.) Dienstag, den 21. September, fand hier in Verbindung des Anti-Impf-Vereins zu Hamburg eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Erstens: die Petition des Anti-Impf-Vereins; zweitens: das Impfgesetz im deutschen Reichstage. Als Referenten waren erschienen: der Präsident des Anti-Impf-Vereins, Herr Dietrich, sowie das Mitglied des deutschen Reichstages Herr A. Geib. Zum ersten Punkt der Tagesordnung bemühten sich die Herren Dietrich und Schröter der Versammlung in eingehenster Weise die Entstehung und Verbreitung des Impfens klar zu legen. Es wurde bewiesen, daß durch die Oktulation der Lymphe in den menschlichen Körper ein großer Theil der menschlichen Gesellschaft in seinem Gesundheitszustand zerrüttet würde. Als Beweis wurden der Versammlung einige Atteste, Aussprüche berühmter wissenschaftlicher Autoritäten unterbreitet, sowie eine Impfschädigungs-Statistik des Hamburger Staates. Ferner wurde die Petition des Anti-Impf-Vereins an den Reichstag verlesen und zur Unterzeichnung derselben aufgefordert. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung referirte Herr Geib; derselbe schilderte besonders die Katastrophen im Reichstage über das jüngst in Kraft getretene obligatorische Impfgesetz. Sämmtliche Redner ernteten großen Beifall. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt sich im Interesse der Menschheit gegen den Impfzwang und empfiehlt die Unterschrift der Petition des Anti-Impf-Vereins. — Am letzten Freitag, den 24. September, wurde eine geschlossene Mitglieder-Versammlung der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands polizeilich aufgelöst. Die Motive dazu waren: Abweichung von der Tagesordnung.

Paul Niemann, Schriftführer,
Lilienstr. 13, III., Hamburg.

Frankfurt a. M., 30. Sept. (Allgemeiner Agitations-Bericht.) Durch verschiedene Umstände war ich verhindert, einen Bericht über die letzten Monate zu geben. In Nachstehendem gebe ich, mit Ausschluß der schon von einzelnen Parteigenossen gebrachten Berichte die Agitation wieder. Den 7. Juni wurde zu Frankfurt eine Volksversammlung abgehalten, mit der Tagesordnung: „Das Gottesgnadenthum". — Den 9. fand daselbst die Berichterstattung über den Gothaer Kongreß statt. — Am 11. Juni hatte ich zu Bornheim die Berichterstattung. — Den 12. Juni referirte ich zu Hanau. — Den 14. Juni hatte ich zu Offenbach den politischen Wochenbericht. — Den 16. Juni referirte ich zu Hanau. — Den 19. zu Bornheim. — Den 23., Nachmittags, in einer Bäckerversammlung zu Frankfurt. — Den 23. in einer Volksversammlung über die Tagesordnung: „Das heutige System des Liberalismus". — Am 26. referirte ich zu Höchst. — Am 27., Morgens, fand zu Frankfurt eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Enquete", wozu der Regierungsrath John brieflich und durch Plakat, sowie die Vertreter der Presse eingeladen waren. Der Herr Regierungsrath hatte in einem Schreiben sein Erscheinen abgelehnt. Nach längerer und klarer Debatte wurde eine Kommission beauftragt, zum Regierungsrath zu gehen, um die Ansichten der Versammlung über die Enquete wieder zu geben. Parteigenossen G. Müller, Prinz und Unterzeichneter haben den Auftrag der Versammlung erfüllt und über drei Stunden mit dem Regierungsrath konferirt. Die „Frankfurter Zeitung" hat über diese interessante Versammlung einen ausführlichen Bericht gebracht. — Den 28. referirte ich zu Hanau über die „Socialistische Arbeiterpartei Deutschlands". — Am 30. fand zu Frankfurt eine Volksversammlung statt und referirte ich über „die Kunst und Wissenschaft im Alterthum, im heutigen Staate und im Zukunftsstaat". — Den 3. Juli referirte ich zu Bornheim über „die indirekten Steuern". — Am 4. fand zu Offenbach eine Parteikonferenz statt. — Am 5. hatte ich zu Niederrath über Organisation der socialistischen Arbeiterpartei zu referiren. — Den 6. zu Offenbach über die Enquete. — Am 7. zu Frankfurt über die Frage: „Was ist Freiheit?" — Am 14. hielt ich zu Frankfurt eine Volksversammlung ab mit der Tagesordnung: „Die Maschinen und ihr Einfluß auf die Arbeit". — Den 17. zu Groß-Auheim und den 18. zu Klein-Krotzenburg, sprach ich über Organisation der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands. — Den 19. hielt ich zu Offenbach eine Versammlung ab. — Am 20. sprach ich im Frankfurter Schreinerverein über „den Einfluß der Großproduktion auf das Handwerk. — Am 24. fand zu Mühlheim a. M. eine Volksversammlung statt und referirte ich über die „Socialistische Arbeiterpartei Deutschlands". — Desgleichen am 25. zu Groß-Steinheim. — Am 26. zu Hanau über „das System des Wahlrechts". — Am 31. in Parteiangelegenheiten zu Offenbach. — Am 1. August sprach ich zu Klein-Auheim über die „Socialistische Arbeiterpartei". — Am 5. August referirte ich in einer Volksversammlung zu Wiesbaden über die Tagesordnung: „Die Bestrebungen der Arbeiterpartei". — Am 6. in einer Schuhmacher-Versammlung über „die Großproduktion und ihre Folgen". — Den 7. hielt ich zu Offenbach eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Das heutige System des Liberalismus". — Am 9. sprach ich im Frankfurter Wahlverein. — Den 10. im Frankfurter Schreinerverein über „die Arbeiterbewegung in England". — Den 14. zu Bornheim über die projektirte Bier- und Petroleumsteuer. — Am 15. hielt ich zu Mainz bei dem Parteifeste die Festrede. — Den 16. sprach ich im Frankfurter Wahlverein über das Thema: „Wie man die sociale Frage löst". — Am 18. in einer Volksversammlung zu Frankfurt über „die Opferwilligkeit der Großen und Mächtigen und die der Armen". — Am 19. behandelte ich in einer Schuhmacher-Versammlung zu Frankfurt „die Arbeiterbewegung in England". — Am 24. in einer Schreinerversammlung „der Arbeitslohn und die Lebensmittel". — In der am 25. stattgefundenen Volksversammlung zu Frankfurt referirte ich über: 1) „Thier und Menschenschutz", 2) „Der Fabrikantentag zu Cassel". — Am 27. zu Bockenheim über „die Sedanfeier". — Am 29. hielt ich zu Wiesbaden die Festrede. — Zum Gedächtnißtage des Todes Lassalle's hielt ich am 4. Sept. zu Offenbach und am 5. zu Frankfurt die Festrede. — Am 6. hatte ich im Frankfurter Wahlverein zu referiren.

Carl Klein.

Spandau, 26. Sept. (Volksversammlung.) Heute fand in den Schulz'schen Bierhallen, Ritterstr. 7, eine Volksversammlung statt, in der Herr Rackow aus Berlin über „Staatshülfe und Selbsthülfe" referirte. Ich berichte über diese Versammlung, weil durch dieselbe ein neuer Beweis für die Thatsache geliefert wird, daß unsere Gegner kein Mittel scheuen, der Aufklärung des Volkes entgegen zu arbeiten. Der Drucker ließ statt der bestellten und bezahlten 50 Plakate nur 16 ankleben, welche theilweise sogar abgerissen wurden; der Grund für diese eigenthümliche Handlung ist darin zu suchen, daß man das Bekanntwerden der Versammlung verhindern wollte. Es waren auch nur 49 Personen erschienen. Als Vorsitzende wurden die Parteigenossen Kammin und Kubisch und Unterzeichneter als Schriftführer gewählt. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage des Referenten, meldete sich ein Herr Karst zum Wort. Derselbe versuchte die Ausführungen Rackow's, mit Benutzung der so lächerlichen Behauptung: die Social-Demokraten wollten weiter nichts als „theilen", zu widerlegen. Unterzeichneter entkräfte das von Karst Vorgebrachte und machte die Mittheilung, daß der Barbier Karst Stadtverordneter, Geschäftsführer eines Konsumvereins und General-Sekretär des Gewerkvereins der Maurer sei. Nach meinen Ausführungen meldete sich dieser „würdige" Jünger des Dr. Max Hirsch wieder zum Wort, begab sich aber auch sogleich zu dem überwachenden Polizeisergeanten, um denselben aufzufordern, die Versammlung zu schließen; und merkwürdig, es wurde demselben sofort Folge gegeben. Der Ueberwachende erklärte, es wäre nun Feierabend, denn der Nachmittags-Gottesdienst beginne, die Versammlung sei geschlossen und wenn man damit nicht zufrieden sei, er wolle Alles verantworten. Der energische Protest des Vorsitzenden konnte diese Maßregel nicht rückgängig machen. Was muß man aber von einem Manne denken, der in solcher Weise und mit solchen Mitteln die Social-Demokratie bekämpft, der selbst das doch gewiß kärglich bemessene Versammlungsrecht durch Einwirkung auf die Polizei behindert? Selbst die anwesenden Mitglieder der Ortsvereine tadelten dieses Vorgehen ihres Vertreters. Den Social-Demokraten aber ist dergleichen schon oft passirt, ohne ihrer Entwickelung den geringsten Abbruch zu thun. Es ist zu hoffen, daß auch in Spandau nicht trotz, sondern mit Herrn Karst unsere Sache gedeihen wird.

August Heinsch.

Hamburg, 28. Sept. (An die Korbmacher Deutschlands.) Kollegen! Hier in Hamburg, in Altona und in Ottensen besteht schon seit Jahren ein Korbmacher-Bund, und alle Arbeiter, die demselben angehören, haben ihre Klassenlage erkannt und sich deshalb um eine Fahne geschaart, um ihre materielle Lage zu verbessern, und wenn sie etwas errungen haben, so ist es nöthig, daß sie noch fester zusammenstehen, um Dasjenige, was sie errungen haben, auch zu behalten. Ihr, Kollegen von außerhalb, besonders in den großen Städten, dürft dies nicht so mit ansehen, ohne Hand an's Werk zu legen. Geschieht es nicht, daß, wenn die Kollegen in Hamburg sich im Kampf befinden, Ihr von allen Seiten zugeströmt kommt, damit die Hamburger im Kampfe unterliegen müssen, oder im günstigen Fall, wenn sie etwas errungen haben, so wird durch dieses Massenangebot von Arbeitskraft der Lohn wieder auf den alten Satz zurückgeführt. Kollegen! Seht Ihr denn noch nicht bald ein, daß es Zeit ist, Hand an's Werk zu legen und mit in den großen Kampf einzugreifen, damit wir den übrigen Gewerkschaften wenigstens gleichkommen und mit den zeitgemäßen Verhältnissen gleichen Schritt halten. Es wird sich Mancher wundern, daß ich mit solcher Sprache komme. Aber ich frage einen Jeden, ob es nicht so ist? Wenn ein verheiratheter Geselle in einer großen Stadt die Woche 6 Thaler verdient und er hat 6 Kinder, und in der kleinen Stadt Sonnabends mit 3 Thalern nach Hause geht, so muß Jeder einsehen, daß man weder mit 6 Thalern in einer großen, noch mit 3 Thalern in einer kleinen Stadt unter den heutigen Verhältnissen menschenwürdig leben kann. Ich ersuche nun diejenigen Kollegen, die diesen Aufruf lesen, und mit dem social-demokratischen Prinzip schon etwas vertraut sind, Korbmacher-Versammlungen einzuberufen und einen Korbmacher-Verein zu gründen, und wenn auch nur in einer Stadt 10—12 Kollegen eine feste Vereinigung haben, so sind sie doch im Stande, ihre Interessen zu wahren. Und wenn die Korbmacher in Deutschland erst auf diese Weise vorgegangen sind, und es kommt dann vor, daß sie sich auf einer Stelle im Kampfe befinden, so steht die ganze Masse hinter ihnen und wird sie sicher nicht unterliegen lassen. Aber heute befinden sie sich meistens noch in einem tiefen Schlummer. Daher rufe ich Euch zu: „Wachet auf, Kollegen, und greifet ein in den Kampf." Sollte es vielleicht in einigen Orten an Formularen von Statuten fehlen, so bin ich gern bereit, dieselben zuzuschicken. Meine Adresse ist: Kl. Papageienstr. 7, Altona. Mit Brudergruß

Der Vorsitzende des Korbmacherbundes von Hamburg-Altona-Ottensen:
W. Stubbe.

Ich ersuche sämmtliche Arbeiterblätter, obigen Aufruf abzudrucken.
Der Obige.

Fürth, 28. Sept. (Bauhandwerker-Versammlung.) Daß wir Süddeutsche auch einen guten Boden zur Bildung von Gewerkschaften haben, zeigt unsere Stadt. In Fürth bildeten sich seit einem Jahre folgende Gewerkschaften: Metallarbeiter mit 120 Mitgliedern, Schuhmacher mit 50 Mitgliedern, Holzarbeiter mit 40 Mitgliedern, Schneider (Mitgliederzahl unbekannt). In der Versammlung vom 22. Sept., in welcher Herr Pfeiffer über den Nutzen und den Zweck des Bauhandwerker-Verbandes für Deutschland referirte, konstituirte sich auch eine Zimmerer-Gewerkschaft, in die sich sofort 17 Mann gegen die Einschreibegebühren aufnehmen ließen. Solche „Rückgänge" gefallen uns. Es sind diese Siebenzehn wackere Männer, denen die traurige Lage des Arbeiters zu Herzen ging und die mit ganzer Kraft auch dafür eintreten werden, daß in kurzer Zeit die Zahl sich verdreifachen wird. Also, Brüder, Ihr seht, daß unsere Saat hier auf guten Boden fällt.

Friedr. Lößlein, Aufseher, Bergstraße.

Hannover-Linden, 1. Oktober. (An die Abonnenten der Parteipresse.) Parteigenossen! Der Quartalwechsel ist da, nun ist es auch Zeit, daß wir wieder mit ganzer Kraft an die Verbreitung des „Neuen Social-Demokrat" und des „Volksstaat" denken. Vor allen Dingen ist nothwendig, daß pünktliche Zahlung der Abonnementsbeträge stattfindet, sonst ist es der Kommission nicht möglich, ferner den Expeditionen gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Leider gehen uns durch die ungeheure Arbeitslosigkeit Abonnenten verloren. Jeder Einzelne ist deshalb doppelt verpflichtet, Sorge zu tragen, daß der frühere Abonnentenstand wieder erreicht wird.

Für die Zeitungs-Kommission:
Der Vorsitzende.

Eimsbüttel, 1. Oktober. (An die Abonnenten des „Neuen Social-Demokrat" und des „Volksstaat".) Parteigenossen! Wiederum stehen wir am Anfange eines neuen Quartals. Jetzt zeigt, daß Ihr begriffen habt, daß es die Pflicht eines jeden Parteigenossen ist, immer frische Kämpfer für unsere Bewegung heran zu ziehen und dieses können wir am besten, wenn wir mit ganzer Kraft darnach streben, die gegnerischen Blätter immer mehr aus den Hütten der Arbeiter zu verdrängen und den social-demokratischen Eingang verschaffen. Das ist sehr leicht, wenn sich ein Jeder die Aufgabe stellt, wenigstens einen neuen Abonnenten zu gewinnen. Bei folgenden Wirthen liegt das Parteiorgan aus: Lindhof, kleine Belleallance. Schluz, Margarethenstraße. Hamann's Nachf., Eimsbütteler Chaussee 18. Kelch, Eimsbütteler Chaussee 26. Köhne, Eimsbütteler Chaussee 32. Indorf, Eimsbütteler Chaussee, vis-à-vis Lübber's Salon. Kullmann, Eppendorfer Weg 4. Creitrick, Eppendorfer Weg 4. Tegchand, Eppendorfer Weg 16. Reff, Frucht-Allee 15. Dreier, Pinneberger Weg, und Lübber's Salon. Ich empfehle den Parteigenossen diese Lokalitäten zum Verkehr. Ferner mache ich die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß jeden Dienstag, Abends 8½ Uhr, eine Mitglieder-Versammlung und alle 14 Tage eine Volksversammlung in Lübber's Salon stattfindet. Mit social-demokratischem Gruß

Ernst Ruppnau.

Cottbus, 26. Sept. (Der „Neue Social-Demokrat") liegt aus bei Kätsch (Gasthof zum preußischen Hof), woselbst alle durch Cottbus reisende Parteifreunde zu logiren aufgefordert werden.

Monaten des Jahres betreibt, während vorwiegend in den westlichen Gouvernements die in derselben Industrie beschäftigten ungefähr 100,000 Fabrikarbeiter mit mehr als 1,600,000 Baumwollspindeln und auf 13,000 Kraftwebstühlen die Massenproduktion dieser Artikel betreiben.

Der bisher in seinem geographischen Laufe verfolgte Uebergangsprozeß schreitet in der Türkei und den Donauländern weiter nach Westen fort. In Oesterreich-Ungarn endlich beginnt die entschiedene Superiorität des Fabrikwesens, und je mehr wir uns hier von dem Osten entfernen, desto klarer drückt die Großindustrie ihr Gepräge der gesammten Produktion auf. Die Gegensätze zwischen Ungarn und Böhmen oder Vorarlberg bilden eines der schlagendsten Beispiele, daß sich das Uebergewicht der Fabrik-Industrie nach dem Westen hin immer steigert; dieselben Erscheinungen manifestiren sich in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien und gelangen in Großbritannien zur Culmination. Auf der Wanderung über den Ocean nach den Vereinigten Staaten von Amerika sehen wir in ebenso eklatanter Weise den Beginn des Rücklaufes; denn in Nordamerika ist die Großindustrie höchst merkwürdig auf die dem europäischen Westen, d. i. dem Culminationspunkte des Fabrikwesens näher liegenden Territorien zusammengedrängt, während der Westen noch immer vorwiegend zum Ackerbau neigt; hier beginnt wieder die Geltung des Hausgewerbes, welche sich über den stillen Ocean nach Australien, Japan und China fortsetzt. In diesen beiden aufblühenden Staaten Ostasiens ist die kleine Hausindustrie, das emsige Gewerbstreiben des Einzelnen noch entscheidend. Kunstbronzen, Cloisonnés, Lackwaaren, Malereien, Papier legen ein lautredendes Zeugniß dafür ab. Ein Artikel wie Seidengewebe, welcher in Lyon allein circa 140,000 Fabrikarbeiter an 70,000 Webstühlen beschäftigt, wird in der Kwangtun-Provinz noch im Hausgewerbe oder von armen, im Solde der Webermeister stehenden Arbeitern in der primitivsten Weise hergestellt.

Was nun den zweiten, den sachlichen Faktor anbelangt, so zeigte sich allenthalben, daß dort, wo schon die Vorbedingungen für einen umfangreicheren Verkehr gegeben sind, die Fabrikindustrie ihren Ausgangspunkt bei den Artikeln des Massenkonsums nimmt. Unter diesen steht allemal die Textil-Industrie voran, ihr folgt die große metallurgische, besonders die Industrie des Eisens und seiner Abkömmlinge, weil dieselben den allgemeinsten Bedarf berühren, dann die chemischen Industrien, die auf den gewöhnlichen Hausgebrauch und endlich auf Nahrungs- und Genußmittel bezüglichen Gewerbe. In der That hat geschichtlich die mächtigste aller Textil-Industrien, jene der Baumwollwaaren, mit dem Verdrängen des Kleinhandwerkes den Reigen eröffnet, ihr folgte fast gleichen Schrittes die der Schafwollwaaren, hierauf die Seiden-Industrie und zuletzt kam Leinen — bei welchem sich bekanntlich die Hausindustrie innerhalb dieser Gruppe relativ am längsten erhielt. Unter den metallurgischen Industrien begann derselbe Wettkampf bei der Erzeugung des Roheisens; er ist in den meisten Theilen der Erde schon so lange zu Gunsten des Großbetriebes entschieden, daß man nur in ganz vereinzelten und abgeschiedenen Gebirgsländern (z. B. in Theilen von Oberkrain) noch Spuren des ursprünglichen Kleingewerbes (Bauern-Hochöfen u. s. w.) findet. Naturgemäß muß sich innerhalb jeder großen Industriegruppe der Uebergang vom Handwerk zum Fabrikbetriebe bei jenen Artikeln zuerst erkennbar machen, welche die Grundlage der folgenden Verarbeitung bilden; später tritt er auf den höheren Verarbeitungsstufen und erst zu allerletzt bei den feinsten und mannigfachsten Erzeugnissen hervor. Diese Vorgänge pflegen sich auf fast typischem Weg zu vollziehen. Den Anfang macht stets die Einführung eines verbesserten Werkzeuges an Stelle der schwierigen Handarbeit; bald werden diese Werkzeuge combinirt und zu einer Arbeitsmaschine, deren Gebrauch zunächst nur die einzelnen Verrichtungen des Gewerbes erleichtert und unterstützt, aber noch immer das Handwerk als solches bestehen lassen kann. Sobald aber der nächste Schritt, die Verbindung mehrerer von einzelnen Arbeitsmaschinen verrichteten Theile oder gar die maschinelle Herstellung des komplizirten Ganzen erfolgt, beginnt die Herrschaft der Fabrik-Industrie. Denn da werden die Dimensionen meist so groß, daß der Arbeiter nicht mehr zur mechanischen Bewältigung genügt; es wird nothwendig, elementare Kräfte als Motoren zu verwenden, und mit deren Hinzutritt ist die Rentabilität des Kleingewerbes dahin, seine wirthschaftlichen Kräfte werden unzureichend, der fabriksweise Großbetrieb ist allein rationell und lohnend. Zwar wird durch das Auskunftsmittel der immer allgemeineren Eingang findenden Motoren für Kleingewerbe ein kleiner Aufschub gewährt; aber eben nur ein Aufschub, keine definitive Lösung. Im Allgemeinen liegt schon in den technischen Fortschritten die Tendenz, die Arbeitsverrichtungen des Kleingewerbes zuerst zu erleichtern, dann immer mehr davon auf sich zu nehmen; endlich den Handwerker zu depossediren, zum Arbeiter in der Fabrik und zum intellektuellen Leiter der Maschine zu machen. Einige eklatante Beispiele mögen diese Behauptung illustriren. Da sehen wir vorerst in der Textil-Industrie jene Metamorphose vom Brennpunkte aus immer weitere Arbeitszweige treffen. Daß die Spinnmaschine den Handspinner, der Powerloom den kleinen Weber verdrängt, bedarf kaum der Erinnerung: aber fast Alles, was im weiteren Verfeinerungs-Prozesse aus Garn und Gewebe hergestellt werden kann, gehört ebenfalls schon der Maschine an. Die Bekleidungs-Industrie war ausschließend und ist noch vielfach Hausgewerbe; aber schon rückt von allen Seiten die Maschine in's Treffen. Die erste Bedingung, der Massenkonsum, und zwar ein ziemlich gleichartiger, ist vorhanden; die Trachten und Kleider werden immer uniformer, und statt des Bestellens wird das Auswählen unter den fertigen Vorräthen üblich. Aehnlich wie dem ehrbaren alten Schneider-Handwerke, ergeht es der Zunft der Schuhmacher. Es ist nicht mehr selten, daß Etablissements 500—600, ja bis zu 3000 Arbeiter im fabriksweisen Betriebe beschäftigen und täglich 800 bis 1000 Paar Schuhe und darüber liefern. So wenig als hier, bietet neuestens die Handschuh- oder die Hutfabrikation dem Handwerker ein sicheres Asyl; auch dafür rückt eine Maschine nach der andeten in den Gebrauch ein. Von diesen gewöhnlichen zu den feinsten Bestandtheilen der Kleidung ist nur ein kleiner Schritt. Das Stricken, ein seit zwei Jahrhunderten auf den häuslichen Kreis beschränkter Erwerbszweig, wird durch den Wirkstuhl, durch den Kettenstuhl, Rundstuhl und durch die Strickmaschine allmälig auf allen Gebieten verdrängt. Das Sticken und Tambouriren, eine historisch und für gewisse Lokalitäten noch heute so bedeutende Beschäftigung des Hausgewerbes, muß der für den Massenbedarf arbeitenden Stickmaschine weichen. Nicht viel besser geht es den Spitzen, wo der Bobbinetstuhl die Handspitze für den gewöhnlichen Massenverbrauch aus der Konkurrenz verdrängt und der Spitzenklöppelei ein Ende zu bereiten droht, der Metall- und Holzbearbeitung, wo ein Heer von Arbeitsmaschinen dem Kleingewerbe immer gefährlicher wird, wo die Fabrikindustrie die Spengler, Tischler, Schlosser, Drechsler aus ihren Werkstätten depossedirt; den analogen Entwicklungsgang kann man bei der Buchbinderei und den Tapezierarbeiten verfolgen, oder aufmerksam machen, wie der Kleinmüller von Einst der mit den vortrefflichsten Mechanismen betriebenen großen Mühlen-Industrie weichen muß. Eines allerdings darf nicht übersehen werden. Es giebt ein Gebiet, auf welchem diesem Prozesse Einhalt gethan werden kann und bereits Einhalt gethan ist. Das ist das individuelle Gebiet, auf welchem es sich um wahre Kunsttechnik handelt, wo der Kunstsinn und Geschmack des Arbeiters entscheidet. Auf diesem Gebiete vermag keine Maschine dem Arbeiter seine Herrschaft streitig zu machen; auf allen übrigen aber hält sie ihren Einzug.

(Schluß folgt.)

Die Reichstagswahl in Stuttgart.

Stuttgart, 25. Sept.

Heute erst sind wir im Stande, die „Niederlage", welche uns von gegnerischer Seite prophezeit wurde, zum größten Theil übersehen zu können. Welches Schreckensbild bietet sich unsern Augen dar: 3900 Stimmen für die Socialdemokratie! Wir können also mit Bestimmtheit einen Zuwachs von nahe 1500 Stimmen gegen das Resultat vom 10. Januar 1874 verzeichnen. Die Volkspartei hatte im vergangenen Jahre 1000 Stimmen mehr als die Socialdemokraten, heute aber 2000 Stimmen weniger zu verzeichnen. Mit welchen Mitteln die nationalliberale Partei kämpfte, davon einige Proben. Am letzten Tage spielte sie ihre größten Trümpfe gegen die beiden Oppositionsparteien aus. Sie ließ bekannt geben:

„Zur Reichstagswahl. Die vor keinem Mittel zurückschreckenden und nach übereinstimmenden Berichten vielfach von Erfolg begleiteten Anstrengungen der Socialdemokraten einerseits und der mit der sogenannten Volkspartei verbündeten Ultramontanen andererseits, nöthigen zu der dringenden Aufforderung an Alle, welche nicht den Feinden jeder bürgerlichen Ordnung in die Hände arbeiten wollen, am Donnerstag, den 23. September, ihre Stimme abzugeben zu Gunsten des deutsch und frei gesinnten Julius Hölder."

Aber es kommt noch besser. In einem anderen Wahlaufruf der Nationalliberalen heißt es unter Anderm: „Beweist durch Eure Wahl, daß Ihr nichts wissen wollt von den Socialdemokraten, welche herrschen und theilen wollen, die dem Bürgerthum (der sogenannten Bourgeoisie) fortwährend den Krieg erklären und auf dessen Trümmern die rothe Republik à la Commune in Paris aufrichten möchten."

Mit solchen und ähnlichen Pamphleten in Riesenformat war das Hauptorgan des Spießbürgerthums (das neue Tageblatt) geschmückt. Wer könnte zählen die Ausfälle von Ohnmachten Seitens des pietistischen reichsfreundlichen Spießbürgerthums gegen die Socialdemokratie? Der Apparat der Behörde arbeitete ebenfalls mit verdoppelten Anstrengungen für den Regierungs-Kandidaten. Angeblich, weil der Name des Verlegers auf dem Plakat der Volkspartei an den Anschlagsäulen nicht angegeben war, wurden diese von der Polizei abgerissen. Ein gleiches Schicksal traf auch gleich darauf die unsrigen.

Auf dem Lande wurden die Kirchenglocken geläutet, sobald Herr Hölder eine Versammlung vor den Wählern abhielt u. s. w.

Trotzdem sind wir mit dem Wahlresultat vollkommen zufrieden.

Die Volkspartei wird jedenfalls darauf verzichten, das nächste Mal wieder einen eigenen Kandidaten aufzustellen; der größte Theil muß sich uns anschließen, und haben viele derselben ihren Anschluß in Aussicht gestellt.

Bei der Landbevölkerung aber muß noch für mehr politische Aufklärung Sorge getragen werden. Mögen sich dies die Parteigenossen überall zur Aufgabe stellen. Die Verhältnisse und die Situation zur richtigen Zeit benutzend, werden wir dem Gegner den Boden unter den Füßen entziehen.

—l.

Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Sallet.)

(Fortsetzung.)

Christus der Wunderthäter.

Dem wackren Arzte Heil, des Geisteskraft
Drang in des Lebens wundersam Getriebe!
Der Rettung und Genesung rüstig schafft,
Um Menschenlohn nicht, nein! aus Menschenliebe.

Ob er auch wahre nur des Leibes Mark,
Doch fördert er des freien Geistes Pflege.
Geschickt nur ist ein Becher, rein und stark,
Daß lichter Gottgedanken Wein er hege.

Doch wo's geschieht (wenn's je geschehen kann),
Daß angebor'ne Heilkraft blind erzwinget,
Was sonst des Forschens treuer Fleiß gewann —
Da seh' ich nichts, was Geistern Ehre bringet.

Der Meister ist zum Werkzeug dann entweiht,
Zur Arzenei muß sich der Arzt verkehren,
Die freie That sinkt zur Begebenheit,
Und nichts bleibt, das Verehrung kann begehren. —

Herr! lef' ich deines Heilens Wunderkram,
Wird mir's im Hirne schwindlich, wirr und wüste.
Für jenes rohe Volk durchglüht mich Scham,
Das nur im Wunder Offenbarung grüßte.

Sei's, daß dein Leib auch so voll Lebenskraft,
Daß sie, ausströmend jede Schwäch' erfrischte,
Vom Siechthum rings magnetisch angerafft
Alles erkräftigte, was ihr sich mischte —

Sei's, daß ein Wille, kräftig, keusch und rein,
Einzig sich weihend höchsten Geisteszwecken,
In der Natur Triebfeder greifend ein,
Auch Kranke heilen kann, ja Todte wecken —

Sei's endlich, daß der Wunder bunten Schwall
Vermehrt, geschmückt, erfunden hat die Sage —
Mir gilt es gleich. Und fehlten sie auch all',
Ich fände d'rum im Herzen keine Klage.

Ja! sie sind eller Bodensatz für mich,
Den Wein des Evangeliums verdunkelnd.
Doch senkt der trübe Stoff zum Grunde sich —
Wie lockt der Lehre Licht, durchsichtig funkelnd!

Ihr Pfaffen habt die Wahrheit umgekehrt:
Nicht, weil wir unwerth, starben aus die Wunder;
Weil wir, in Christo, geistig uns verklärt,
Ward überflüssig ganz solch niedrer Plunder.

Begriffen habt ihr nicht den Spruch des Herrn:
„Glaubt ihr den Worten nicht, glaubt doch den Werken!"
Das heißt verdolmetscht: Bis ihr schmeckt den Kern,
Mögt ihr euch mind'stens an der Schale stärken.

Die ihr vor mir das Kreuz schlagt, voller Graus,
So rasch und willig, gottlos mich zu schelten:
Versucht's einmal und streicht die Worte aus,
Und laßt allein die Wunderwerke gelten!

Was bleibt euch noch? Ein Hexenmeister bloß
Und Teufelsbanner, in des Volkes Munde;
Ein Physikus und Doktor, einstens groß,
Verschollen jetzt, in der Gelehrten Kunde.

Ihr Männer, werft das Kinderspielzeug fort
Der Wunder! Bleibt sein Wort doch und sein Sterben.
Er selber sprach: „Bestehen wird mein Wort,
Dann auch, wenn Erd' und Himmel geh'n in Scherben."

Ein Wunder ist des Sternenreigens Schwung,
Ein Wunder ist des Halm's, der Ceder Sprießen,
Im Thier des Stoffes Verlebendigung,
Ein Wunder ist in mir des Geist's Ergießen.

Ein Wunder ist's, daß eines Mannes Kraft,
Bezwingend Welt und Tod, den Himmel brachte,
Daß er sich selbst zu Gott emporgerafft,
Und uns zu Gottes Söhnen Alle machte.

Was ist es, kommt so ew'gem Wunderwerk
Ein dürftig Kunststück regellos dazwischen? —

Gott duldet auch das Krüppelholz, den Zwerg,
Im Riesenreichwald, dem gesunden, frischen. —

„Die Tauben hören und die Lahmen geh'n,
Aussätzige sind eller Kruft entledigt,
Die Blinden seh'n, die Todten auferstehn,
Den Armen wird das Evangelium gepredigt." —

Genasen Krank', erstanden Todte gleich —
Jetzt sind sie längst vermodert und zerfallen;
Die Armen aber sind noch immer reich,
Das Evangelium lebt fort in Allen.

Noch wird der Erdenaussatz rein im Geist,
Die Tauben heilt das Wort, das Licht die Blinden,
Der Geist lebt, der Erlahmte vorwärts reißt,
In dem, wer todt ist, wird das Leben finden.

In Partei-Angelegenheiten sind wir täglich — mit Ausnahme des Sonntags — von 10—11 Uhr Morgens im Geschäftslokale der Allgemeinen deutschen Associations-Buchdruckerei, Kaiser Franz-Grenadierplatz 8, 2 Treppen, zu sprechen.

W. Hasselmann. H. Lange.

Unsere Adresse lautet von jetzt ab:

Berlin S.
Dresdenerstraße 35.
W. Hasselmann.
H. Lange.

Briefkasten.

Vom 1. Oktober wohne ich Gr. Frankfurterstr. 118a. 2 Tr.
A. Heinsch.

Köster, Hamburg. Annoncen für Sonntags-Nummer zu spät eingetroffen. Do. Telegramm („Volksblatt") ebenfalls zu spät.

Rawe, Altona. Die Annoncen für die letzte Nummer trafen erst am Sonnabend Mittag hier ein, also viel zu spät.

Drechsler, Hohenfelde-Borgfelde. Sie sind in Betreff des Absendens der Annoncen vollständig im Irrthum. Es ist auch noch eine in der von Ihnen gemeinten Weise in unserem Blatt angezeigt gewesen. Annoncen für die Mittwochs-Nummer müssen Sonntags, für die Freitags-Nummer Dienstag und für die Sonntags-Nummer Donnerstag Abends spätestens auf die Post gegeben werden, wenn sie rechtzeitig eintreffen sollen und nicht, wie Sie meinen, Montag, Mittwoch und Freitag Morgens.

In der Nummer vom 24. Septbr. ist nicht gesagt, daß sie an diesen Tagen abgesandt werden müssen, sondern daß sie an diesen Tagen eintreffen müssen. Dies gleichzeitig zur Beachtung für alle Einsender von Annoncen. Die Expedition.

F. S., Tessin. Die Aufnahme Ihres Berichtes erfolgt in nächster Nummer.

Brandenburg a. H. Alle Briefe u. s. w. sind zu richten an Chr. Schuhmacher, Rathenowerstr. 7.

Vom 1. Oktober an befindet sich unser Geschäftslokal, Redaktion, Expedition und Buchhandel

Berlin SO, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 8, 1. Hof, 2. Etage,

worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Alle Briefe mit Annoncen, Berichten, Bestellungen u. s. w. sind von nun an unter obiger Adresse an uns zu senden.

Die Expedition ist geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 7½ Uhr ununterbrochen. Sonntags von 9—12 Uhr Mittags. — Für Berlin findet die Ausgabe unseres Blattes in der Regel Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, Nachmittags 1½ Uhr, statt.

Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat".

Anzeigen.

Berlin. Dienstag, 5. Okt., Abends 8 Uhr,
Arbeiterversammlungen:
1) Ackerstr. 63 bei Quality.
Vortrag des Herrn Kustermann. Versch.
2) Gesundbrunnen, Pankstr. 25.
Vortrag des Herrn Küster. Versch.
Die Versammlung in Moabit fällt aus.
Parteigenossen, in allen Versammlungen auf dem Posten. A. Heinsch.

Berlin. Sonnabend, 9. Oktober, Abends 8 Uhr, auf Tivoli, am Kreuzberg,
Große
Volksversammlung.
Referenten: Die Herren Hasselmann und Grottkau. (F. 29.) A. Heinsch. [4,00]

Berlin. Sonntag, den 10. Oktober, Vorm. 10 Uhr, Sophienstr. 15,
Große
Oeffentliche Versammlung
sämmtlicher Maschinenbauer, Schlosser, Gürtler und sonstiger Metall-Arbeiter.
T.-O.: Die jetzigen Verhältnisse der Generalkrankenkasse, sowie das Wesen der Zwangskassen gegenüber den freien Kassen. Ref.: Herr Max Stöhr. — Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation gegenüber der heutigen Produktionsweise. Ref.: Herr Julius Helland.
Der Verwaltungsrath der Generalkrankenkasse (Arbeitnehmer) ist zu dieser Versammlung eingeladen.
Genossen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein Metallarbeiter in dieser Versammlung fehlen.
(F. 100.) Das Comité. [4,80]

Den Berliner Zimmerleuten
zur Notiz, daß von jetzt ab die Versammlungen am Kreuzberg bei Pieper, sowie Elsasserstraße bei Zoller ausfallen und allwöchentlich **nur eine Versammlung in Berlin stattfinden wird.** Wo? erfährt Jeder auf der **General-Versammlung bei Fritz Schmiedel.** (F. 98.) [1,80]

Berlin. Dienstag, den 5. Oktober, in der Bundeshalle, Wallner-Theaterstr. 15, Lokal des Herrn Fritz Schmiedel.
Große General-Versammlung der Zimmerleute Berlins und Umgegend.
Tagesordnung:
1) Die Arbeitseinstellung der Zimmerleute auf den Bolle'schen Bauten.
2) Wie ist einer Lohnreduktion in den kürzeren Arbeitstagen wirksam entgegen zu treten?
3) Verschiedenes: 1) Abrechnung des Generalfonds. 2) Der Generalsekretär „Herr" Preuß und dessen Machinationen gegen die deutsche Zimmererbewegung. — 3) Welche Berliner Zeitung vertritt das Interesse der Zimmerleute?
Zu zahlreicher Betheiligung fordert alle Zimmerleute auf:
(F. 98.) Das Comité. [7,00]

Hamburg. Donnerstag, 7. Oktober, Abends 8½ Uhr, in Stadli's Etablissement, Valentinskamp 41,
Geschlossene
Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhauer-Bundes.
T.-O.: Die Angelegenheit der Abrechnung des letzten Balles und der Lusttour. Vortrag. Innere Bundesangelegenheiten.
Alle Mitglieder des früheren Vergnügungs-Comité's werden dringend aufgefordert, in dieser Versammlung zu erscheinen.
(F. 43.) J. Köster, Bevollm. [3,40]

Hamburg. Donnerstag, 7. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Herrn Ohl, Spitalerstr. 18,
Mitgliederversammlung des Allg. Böttcher- (Küper-) Vereins.
T.-O.: Anschaffung für die Bibliothek. — Verschiedenes.
(F. 1.) H. Ilper. [1,80]

Hamburg. Mittwoch, 6. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Englischen Tivoli, St. Georg,
Geschlossene Mitglieder-Versammlung der Unterstützungskassen der Zimmerer Hamburgs.
T.-O.: Unterstützungsgesuche und Vereinsangelegenheiten.
(F. 40.) Der Vorstand. [3,20]
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Die Versammlung auf St. Pauli fällt Verhältnisse halber am Donnerstag aus.

Hamburg. Sonnabend, den 23. Oktober, in Stadli's Etablissement,
Concert und Ball,
arrangirt von den Mitgliedern des **Allg. deutsch. Maurer- und Steinhauer-Bundes,** unter Mitwirkung der Liedertafel **„Lassallia".**
Festrede gehalten von Hrn. Hartmann.
Herrenkarte 50 Pf., Damenkarte 30 Pf., Kassenpreis für Herren 65 Pf., für Damen 40 Pf.
Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 8½ Uhr.
(F. 43.) Das Comité. [3,40]

Ottensen. Donnerstag, 7. Oktbr., Abends 8½ Uhr, in Burmeister's Salon,
Große Volksversammlung.
T.-O.: Vortrag über Organisation u. s. w. Referent: Herr Richter aus Wandsbeck.
Die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
(F. 65.) F. Herrhold. [2,00]

Hamburg. Donnerstag, 7. Oktober, Abends 8 Uhr, in Stadli's Salon, Valentinskamp 41,
Oeffentl. Versammlung des Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Vereins.
Vortrag des Herrn Praast.
Es ladet ein
(F. 1.) Frau Fuchs. [2,00]

Altona. Mittwoch, den 6. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Unions-Saale,
Socialisten-Versammlung.
Tagesordn.: 1) Veröffentlichung des Abstimmungsresultats. — 2) Diskussion über Programm und Organisation der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.
(F. 20.) J. A.: A. Forschner. [2,00]

Altona, Ottensen u. Umgegend.
Freitag, 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, in Burmeister's Salon,
Geschlossene
Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhauer-Bundes.
T.-O.: Bundes-Angelegenheiten.
(F. 20.) F. Buhmann. [2,20]

Rothenburgsort. Donnerstag, den 7. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Dionysius,
Oeffentliche Arbeiterversammlung.
Tagesordn.: Das Christenthum in seinen Anfängen und von heute.
(F. 61.) J. A.: H. Gadow. [2,20]

Eimsbüttel. Donnerstag, 7. Okt., Abends 8½ Uhr, in Lübber's Salon,
Volksversammlung.
T.-O.: Die Social-Demokratie und ihre Gegner. Das „Hamburg-Altonaer Volksblatt". Ref.: Herr R. Otto.
Mitglieder, sorgt für Verbreitung.
(F. 49.) Ernst Nuppnau. [2,00]

Barmstedt. Montag, den 11. Oktober, im Lokale des Herrn J. Meier,
Arbeiterfest,
bestehend in
Concert, Ball u. Festrede.
Anfang des Concerts Nachm. 5 Uhr, des Balles 6 Uhr. Entrée für einen Herrn 60 Pf., für eine Dame 15 Pf.
Hierzu sind Parteigenossen von nah und fern, sowie die Liedertafel Lassallea in Elmshorn freundlichst eingeladen.
(F. 82.) Das Comité. [3,00]

Barmstedt. Sonntag, 10. Oktober, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Meier,
Volksversammlung.
Tagesordn.: Die Wahlen der Commune. Alle Mann am Platz. [1,60]
(F. 82.) C. Drews.

Hiermit zur Kenntniß sämmtlicher Kollegen, daß der Präses, Herr C. H. Neff gebürtig aus Stuttgart, wegen vorsätzlich schlechter Vereinsleitung von unserer Vereinigung ausgestoßen ist
Der Verband der Tapeziergehülfen.
Für die Mitgliedschaft zu Hamburg:
J. A.: Kappe, Kirchenstr. 10.

Den Maurermeistern und Bau-Unternehmern zur Anzeige, daß von Abends 6 Uhr bis Morgens 6 Uhr noch 2 Maurergesellen zum Kalklöschen zur Verfügung stehen. Näheres im Neubau an der Ruthsbahnstraße, Hamburg. (F. 1.) [1,20]

Im Verlage der **Genossenschafts-Buchdruckerei Nürnberg** ist erschienen und zu haben, sowie auch durch die Buchhandlung von **G. Grillenberger** in Nürnberg zu beziehen:

Luxus und Corruption.

Eine philosophische Betrachtung von G. R.

Diese Broschüre, mit einem Titelbild ausgestattet, ist ihres interessanten Inhaltes wegen, allen Partei- und Gesinnungsgenossen bestens zu empfehlen.

Preis: 15 Pfennige R.-W.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (F. 100.) [7,60]

Druck und Verlag der Allg. deutschen Associations-Buchdruckerei zu Berlin, Eingetragene Genossenschaft (verantw. Heinr. Rackow), Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8. Verantwortlich für die Redaction: A. Küster in Berlin.